

DER HAUPTSTADTBRIEF

128. Ausgabe | 2015 INFORMATIONEN- UND HINTERGRUND-DIENST AUS BERLIN

17. Jahr | 5 Euro



Der Euro wird zum Luftikus

Die EZB pumpt Milliarden in die Märkte, macht die Währung weich.
Der Euro verliert Gewicht. Vermögenspreise explodieren, Ersparnisse implodieren.
Als Public-Private-Partnership von Staaten und Banken
nimmt die EZB und gibt, wie es ihr beliebt.

Ralph Grosse-Bley: Olympia ist nicht die Vision für Berlin. Berlin ist die Vision

Jörg Guido Hülsmann: Zeter und Mordio ums Geld für Griechenland

Werner Weidenfeld: Das Magnetfeld der Macht in Europa

Stephan Kohler: Keine Absage an die Kraft-Wärme-Kopplung!

Necla Kelek: Das Kopftuchurteil des Bundesverfassungsgerichts



Prof. Dr. Dr. h. c. Werner Weidenfeld ist Direktor des Centrums für angewandte Politikforschung der Universität München, Rektor der Alma Mater Europaea der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste (Salzburg) und Autor zahlreicher Europa-Bücher. Für den HAUPTSTADTBRIEF legt er dar, warum der subtile Machtpoker zwischen Angela Merkel und Jean-Claude Juncker faszinierende Rückschlüsse auf die Anatomie der EU zulässt.

Das Magnetfeld der Macht in Europa

Das Spannungsverhältnis der Macht mit den beiden Polen Merkel und Juncker verleiht dem subtilen Zukunftspoker Europas Anschaulichkeit | Von Werner Weidenfeld

Die Magnetfelder der Macht zu ergründen – davon geht eine besondere Faszination aus. Warum? Weil diese Magnetfelder so weit wie möglich verborgen bleiben, ja geheim gehalten werden. Man soll nicht wissen, wer denn wem überlegen ist, wer denn wen ausmanövriert, wer denn wem nicht gewachsen ist, wer denn wen taktisch ausschaltet. Die Kenntnis dieser Sachverhalte könnte bei nächster Gelegenheit manch einem Entscheidungsträger schaden. Die rechtlichen Rahmenbedingungen und die formellen Entscheidungsprozeduren sind ja bekannt – aber die harten, informellen Vorgänge des politischen Lebens will man im

Nebel des Unbekannten belassen. Umso aktiver kann man eingreifen und sich durchsetzen.

Der Nebel des Undurchsichtigen der Magnetfelder der Macht wird umso intensiver, je weiter man von der Basis, von der direkten Erdberührung entfernt ist. Worauf es im kommunalen, regionalen und auch nationalen Feld noch manch einen Hinweis geben mag – die europäische Ebene entzieht sich der direkten Erfassung: zu fremd, zu komplex, zu weit entfernt, zu intransparent. Vor diesem Hintergrund ist es geradezu verlockend, das spezifische Magnetfeld der Macht zu beleuchten, das von Angela



Der eine Pol im Magnetfeld der Macht, personalisiert in der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel. Ihre Integrationsstrategie für die Europäische Union folgt einem intergouvernementalen Ansatz mit dem Kernsymbol Europäischer Rat.

Merkel und Jean-Claude Juncker in der Führung der Europäischen Union aufgebaut wurde.

Zunächst trifft man auf eine Fehleinschätzung: Ein Spannungsfeld könne es zwischen Merkel und Juncker doch gar nicht geben, denn sie gehören doch der gleichen Parteilfamilie – den Christdemokraten – an. Da muss doch eine prästabilisierende programmatische Harmonie geradezu vorgegeben, ja gleichsam im vegetativen Nervensystem des Politischen fixiert sein. Doch bald erkennt man den Irrtum einer solchen Annahme. Beispiele eindrucksvoller europäischer Kooperation bieten nämlich gerade jene Führungsfiguren, die unterschiedlichen Parteilfamilien angehören. Man denke an die geradezu visionäre währungspolitische Leistung von Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing, an das historisch profilierte Strategie-Tandem Helmut Kohl und François Mitterrand, an die zweite Phase der Interaktion von Gerhard Schröder und Jacques Chirac, ähnlich auch das Zusammenwirken von Angela Merkel und François Hollande.

*Das Spannungsfeld
Merkel – Juncker zeigt,
wie zwei Spitzen-Europäer
sich wechselseitig in der
Entscheidungsdynamik
ausbremsen können.*

Es ist das Parteigrenzen überschreitende dynamische Element des strategischen Aufbruchs, das bisher gewisse Standards gesetzt hat – nicht die angeblich vorgegebene programmatische Harmonie einer gemeinsamen Parteilfamilie. Diese vielschichtige und lange Erfahrung muss die Erwartung an ein Zusammenspiel von Jean-Claude Juncker und Angela Merkel dämpfen. Und die aktuelle Wirklichkeit bestätigt die alte Erfahrung:

Die gleiche Parteilfamilie verhilft nicht zu strategischen Großleistungen – im Gegenteil: Das Spannungsfeld Merkel – Juncker zeigt in höchst profilierter Form, wie zwei Spitzen-Europäer sich wechselseitig im Aufbruchselan und in der

Entscheidungsdynamik ausbremsen können.

Es begann mit der Wahl zum Europäischen Parlament im Jahr 2014. Die Christdemokraten hatten Jean-Claude Juncker zum Spitzenkandidaten gekürt. Angela Merkel schloss sich dem Nominierungsvorschlag in letzter Minute an. Eine besondere Verve, diese Kandidatur zu unterstützen, war nicht feststellbar. Und dann ging es um die Frage, ob nach der Wahl nicht Juncker in ein quasi



Der andere Pol im Magnetfeld der Macht, personalisiert in dem Präsidenten der Europäischen Kommission Jean-Claude Juncker. Seine Integrationsstrategie für die Europäische Union folgt einem supranationalen Ansatz mit dem Kernsymbol EU-Kommission.

automatisches Nominierungsverfahren zur Präsidentschaft der EU-Kommission in Brüssel aufgenommen werden müsse. Der aktuell gültige Lissabon-Vertrag ist an dieser Stelle allerdings sehr unklar formuliert: Artikel 17 EUV hält fest, dass der Europäische Rat bei seinem Kandidaten-Vorschlag das Wahlergebnis „berücksichtigt“. Was aber „berücksichtigen“ konkret bedeuten soll, das war unter den verantwortlichen Entscheidungsträgern höchst umstritten.

Das Europäische Parlament leitete unmittelbar einen Quasi-Automatismus zur sofortigen Nominierung von Jean-Claude Juncker ab. Dabei hatte die Parteifamilie

von Jean-Claude Juncker deutliche Stimmverluste bei der Wahl verzeichnen müssen – auch wenn sie weiterhin die meisten Sitze im Parlament erhielt. Ein klarer, deutlicher Wahlsieg eines Kandidaten sieht anders aus. Aus der Wahrnehmung des Europäischen Rates heraus – und so auch aus der Wahrnehmung Angela Merkels –, sprach nichts für eine quasi-automatische Nominierung Junckers. Der Machtkampf tobte heftig hinter den Kulissen: Die sofortige kraftvolle Nominierung Junckers mit großer Mehrheit durch das Europäische Parlament wand Angela Merkel mit ihrer Ratsperspektive das Heft aus der Hand. Die verfahrenspolitischen Sieger hießen Europäisches Parlament und Jean-Claude Juncker – die Verlierer hießen Europäischer Rat und Angela Merkel. Damit ist das politische Verfahren auf viele Perioden festgelegt. Man weiß nun, was „berücksichtigen“ zu bedeuten hat.



Zwei Spitzen-Europäer in vermeintlicher Eintracht. Überhöhte Erwartungen sollte man indes an ein Zusammenspiel von Angela Merkel und Jean-Claude Juncker – hier am 4. März 2015 in Brüssel – nicht hegen. Im Gegenteil: Das Spannungsfeld zwischen beiden zeigt in subtiler Form, wie es sich wechselseitig im Aufbruchselan und in der Entscheidungsdynamik ausbremsen lässt.

IMAGO/ANHUA

Und bei jedem weiteren Schritt der Fortschreibung von Integrationsreformen geht dieses Pokerspiel weiter, entfaltet dieses Magnetfeld der Macht seine Wirkung: Jean-Claude Juncker hatte im Wahlkampf starke Aufbruchsparolen verkündet. Es gelte eine wirtschaftliche Wachstumsdynamik auszulösen. Nach der Wahl zum Präsidenten der EU-Kommission musste Juncker nun auch liefern. Er legte entsprechend ein Milliarden-Programm auf, das jedoch eine eigenwillige Substanz beinhaltete. Die 315 Milliarden Euro, die gleichsam das Produkt eines jonglierenden Verpackungskünstlers zu sein scheinen, sollen

vor allem Investitionen in strategische Infrastruktur mobilisieren. Wichtige Marktlücken und strukturelle Schwächen sollen beseitigt werden, um der EU zu mehr Wettbewerbsfähigkeit und Nachhaltigkeit zu verhelfen.

Die 315 Milliarden Euro klangen dabei höchst eindrucksvoll in Bezug auf das angestrebte Gesamtvolumen. Juncker aber konnte und wollte davon nur 21 Milliarden Euro selbst und mit Hilfe der Europäischen Investitionsbank mobilisieren. Der Rest muss aus anderen Quellen beigesteuert werden, auch die Mitgliedstaaten werden herangezogen, ebenso private Unternehmen. Im Entscheidungsverfahren über die Anträge – bisher sind bereits rund 2000 Papiere im Prüfungsverfahren – und über den Mitteleinsatz bemühte sich Juncker umgehend darum, der

EU-Kommission eine wesentliche Rolle zukommen zu lassen. Natürlich stieß er dabei sofort auf den Widerstand Angela Merkels, deren europapolitischer Ansatz den Rat und die Mitgliedstaaten in die Schlüsselposition rücken will. Juncker sucht dann eher Hilfe bei einem geborenen Bündnispartner, bei dem taktisch besonders begabten EZB-Präsidenten Mario Draghi. Draghi ist raffiniert genug, die Stimme der Mitgliedstaaten, die ihn bremsen könnten, durch die Veröffentlichung der bisher streng geheimen Protokolle der EZB-Direktoriumssitzungen zu schwächen.

Der Machtpoker ist auch deshalb so spannend, weil die beiden Schlüsselfiguren die erfahrensten

Akteure auf europäischer Ebene sind. Juncker und Merkel begegnen sich dort seit Jahrzehnten in dichter Terminfolge. Beide können genau die Unterstützer und

Gegner einschätzen und kalkulieren. Beide erfassen präzise das jeweils notwendige Timing. Man soll keinen Moment zu früh und keinen Moment zu spät agieren, wenn man politischen Erfolg haben will. Und beide – Merkel wie Juncker – haben ein höchst professionelles und höchst begabtes Team um sich versammelt, das dieses Magnetfeld der Macht gekonnt für sie betreut. In der Sportlersprache würde man sagen: Die beiden Personen bilden die Champions-League – und das Match bleibt spannend bis zur letzten Minute. Niemand tappt in die Abseitsfalle. Zur Not muss ein Elfmeterschießen die Entscheidung bringen.

Das aktuelle Fallbeispiel, das eine Fülle von Materialien auch für künftige Historiker bietet, ist das Ringen um die Rettung Griechenlands. Wer hat das Sagen im Poker mit der Regierung in Athen – Juncker oder Merkel? So fragen sich nunmehr auch die Massenmedien. *Der Spiegel* hob dabei kürzlich Angela Merkel in den Areopag des Historischen, indem er ihr den Titel „Angela de Gaulle“ verlieh. Demnächst wird das Magazin diese Zeremonie ergänzen

müssen. Jean-Claude Juncker wird dann „Jean-Claude Delors“ heißen. Zur Erinnerung: Jacques Delors war von 1985 bis 1995 Präsident der EG-Kommission und der strategische Kopf bei der Vollendung des Binnenmarktes und der Krönung durch die Wirtschafts- und Währungsunion (dies alles mit tatkräftiger Unterstützung durch das europapolitische Tandem Kohl – Mitterrand).

Bei jedem weiteren Hinweis auf weitere strategische Integrationschritte blitzt sofort das Spannungsverhältnis zwischen den beiden unterschiedlichen Integrationsstrategien auf: dem supranationalen Kurs mit dem Kernsymbol EU-Kommission auf der einen und dem intergouvernementalen Ansatz

mit dem Kernsymbol Europäischer Rat auf der anderen Seite. Sei es im Hinblick auf den politischen Entscheidungsrahmen der Wirtschafts- und

Währungsunion, sei es im Hinblick auf die neue Konzipierung der europäischen Sicherheitspolitik (Stichwort europäische Armee!).

Das Spannungsverhältnis, das sich auch personalisieren lässt und dann die Namen Juncker und Merkel trägt, ist eine faszinierende und aufschlussreiche Erscheinung. Das Magnetfeld der Macht mit den Polen Juncker und Merkel verleiht dem subtilen Zukunftspoker Europas eine spezifische Anschaulichkeit angesichts der schier unüberschaubaren Komplexität der abstrakten Sachverhalte. Es ist daher höchst empfehlenswert, dieses Magnetfeld intensiv und ununterbrochen zu beobachten und zu analysieren. Nur dann behält man Kontakt zum eigentlichen historischen Tiefgang der Integration Europas. ♦

Der Machtpoker ist auch deshalb so spannend, weil die beiden Schlüsselfiguren die erfahrensten Akteure auf europäischer Ebene sind.



Der Autor des vorstehenden Essays, Werner Weidenfeld, ist zusammen mit Wolfgang Wessels Herausgeber des „Jahrbuchs der Europäischen Integration 2014“, erschienen im Dezember 2014 im Nomos Verlag, Baden-Baden. 584 Seiten, 68 Euro.

